

Die moralische Bundespräsidentenkrise

Eine Nachbetrachtung aus christlicher Perspektive

Horst Köhler



Christian Wulff



Joachim Gauck



Fotos: © CreativeCommons, wikipedia.org

Drei Bundespräsidenten innerhalb von drei Jahren sind ein Indiz dafür, dass etwas nicht stimmt mit der öffentlichen Moral.

Bundespräsidenten sind Projektionsflächen für kollektive Moralität, und wenn sie in Serie gemobbt werden, dann sagt das nicht nur etwas über deren individuelle Schwächen, sondern auch über die Gesellschaft. Ungute Dinge werden dabei offenbar: Der Respekt vor Ämtern wie Personen schwindet, bissige Kleinlichkeit breitet sich aus, und aggressive Häme wird öffentliche Stilform. Man könnte es auch altmodisch sagen: Die christliche Milde und ihre Zentraltugenden Achtung, Respekt, Anstand, Nachsicht und Mitgefühl gehen uns verloren. Leider.

Die Wunden der öffentlichen Hatz gegen Horst Köhler und Christian Wulff klaffen noch, da fällt die halbe Republik schon über den Nächsten her. Joachim Gauck ist nur kurze Zeit „Präsident der Herzen“ gewesen. Nun schimpfen Linke ihn bereits „Präsident der kalten Herzen“. Grüne ätzen, weil er Sarrazin „Mut“ attestiert. Sozialdemokraten wettern, weil er Antikapitalismus „albern“ und unseren Sozialstaat in Teilen überdehnt findet. Die Piratenpartei verunglimpft ihn als repressiven Internet-Opa, und selbst

ehemalige DDR-Bürgerrechtsgefährten denunzieren ihn als Opportunisten.

Als brauche die Republik nach der beispiellosen Entehrung von Christian Wulff nun das nächste Opfer, formiert sich im Internet die „Not-my-President“-Bewegung. Nach dem gierigen „Schmiergeld-Maxe“ komme nun der eitle „Ego-Shooter“. Präsidenten-Bashing scheint Volkssport zu werden. Es kursieren bereits Party-Fotos von Gauck, die ihn mit Carsten Maschmeyer und Veronica Ferres zeigen, selbsternannte Bürgerreporter schnüffeln im Privatleben seiner Frauen herum und es wird nicht lange dauern, da werden seine Hotelrechnungen und Flugbuchungen bestimmt auf Facebook gepostet. Während man früher einem werdenden Bundespräsidenten mit besonderem Respekt begegnete, so ist er heute Freiwild der Mobbingmeute.

Leider ist diese Unart inzwischen Teil unserer Alltagskultur - vor allem in den Medien. Wenn Dieter Bohlen im Fernsehen vermeintlich Superstars sucht und dabei die hämische Herabwürdigung von menschlichen Schwächen zum Massenspektakel erhebt. Wenn Heidi Klum junge Mädchen vor aller Welt wegen ihrer Laufweise oder ihrer Pfunde zum Gespött von Milli-

onen macht. Wenn Menschen in „Big Brother“-Container eingesperrt und rund um die Uhr bei den intimsten Verrichtungen gefilmt werden. Wenn Halbprominente gedungen werden, in einem Dschungel Kakerlaken und Kot zu essen, und ein Millionenpublikum auf Schadenfreude und Ekel programmiert wird.

Dem christlichen Leitbild der Nächstenliebe wird das mediale Bild der Nächstenhäme entgegengesetzt. Die Liebe selbst gerät dabei ebenfalls zum Spielball des Schadenfreude-Spiels. Wenn zum Beispiel ungelenke Bauern Frauen suchen, dann ist das zynische Fernseheteam in Kuhstall wie Schlafzimmer nah dabei und entwürdigt einfache Menschen in ihren privates-ten Dingen. Gefühle werden Inszenierungsware, die Liebe eines Bauern degeneriert zum Medienmaterial für massenhaftes Fremdschämen.

Das negative Spektakel um unsere Bundespräsidenten wirft daher ein Spiegelbild auf eine Gesellschaft, die ihre Integrität zu verlieren droht. Das uralte, christliche Kleid einer kollektiven Moral des Respekts wird zugunsten eines neo-bunten Narrenkostüms der Schadenfreude ausgezogen. Es wird Zeit, dass dieser Garderobewechsel gestoppt wird. Mit dem Respekt vor Joachim Gauck und seiner Freiheitsidee kann man beginnen. Denn es muss auch eine Freiheit vor Erniedrigung geben.

Wolfram Weimer



Dr. Wolfram Weimer ist Journalist und Buchautor. Er gründete 2004 das Politik-Magazin „Cicero“ und war Chefredakteur des Magazins „Focus“. Seit Juli 2011 arbeitet er unter anderem als Kolumnist und Publizist.

Aus Christliches Medienmagazin pro 2/2012, Abdruck mit freundlicher Genehmigung - www.pro-medienmagazin.de.